

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Pränumerations-Preise:
Für 1 Jahr: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr., Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
Für 2 Jahre: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren sind an die Redaktion portofrei einzufenden.

Administration, Verlag, Expedition:
Grabenrunde Nr. 121.

Redaktion:
Neugasse Nr. 18, im 1. Stock.

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Inserate vermittelt: die Herren Hohenstein & Hogler, Wallstiftgasse 10, Wien, Rudolph, A. Eppel, I., Stubenbastei 2, Wien, Heinrich Schalek, I., Singerstraße 8, Wien.
Insertions-Gebühr:
5 kr. für die einpaltige, 10 kr. für die zwispaltige, 15 kr. für die dreispaltige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitspaltzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.
Bei mehrmaliger Einschaltung entsprechender Rabatt.

Mit 1. Juli 1879

begann das 3. Quartal auf die

„Dedenburger Zeitung.“

(Früher „Dedenburger Nachrichten“.)

In 1870: vierteljährig 2 fl. 25 kr., halbjährig 4 fl. 50 kr., ganzjährig 9 fl.
Auswärts: vierteljährig 3 fl., halbjährig 6 fl., ganzjährig 12 fl.

Die P. T. Abonnenten, deren Pränumerationszeit mit Ende Juni abgelaufen ist, werden um rechtzeitige Erneuerung ihrer Pränumerationszeit ersucht, wie auch in weiteren Kreisen um zahlreichen Abonnementsbeitritt gebeten wird.

G. Romwalter, Verleger.

Ernst Marbach, Redakteur.

Wurmstichig.

Dedenburg, 1. Juli 1879.

Die Aristokratie im Lande des heiligen Stefans ist lange nicht mehr jene glänzende Frucht am Stamme der Nation, welcher — segenspendend für die Darbenden — der Himmel alle Fülle schenkte: sie ist mit Ausnahme einiger weniger Magnaten, durch Verwilderung oder Reichthum in den Händen von Geldwuchsern und auch in anderer Beziehung bedenklich wurmstichig geworden. Ebenso fehlt es uns — wiederum höchst achtbare Ausnahmen zugestanden — an einem fernsten Kaufmanns- oder Gewerbestand, denn der größte Theil unserer Geschäftswelt ist entweder vom Schwindel der jetzigen Epoche angekränfelt und verpfuschet das eigene, sowie das ihm anvertraute Kapital seiner Gläubiger, oder aber es nagt der Steuer-

polyp an seinem besten Marke und macht so den ganzen Stand wurmstichig.

Wie es mit einem großen Theile der Advokaten in Ungarn bestellt ist, darüber haben selbst nationale Blätter Auseinandersetzungen sehr wenig außerordentlich Art geliefert und unser Bauernstand steht vielfach auch ganz und gar nicht auf der Höhe der jetzt anderweitig herrschenden Kulturverhältnisse, kaum also trotz der außerordentlichen Fruchtbarkeit unseres gesegneten Ungarlandes, seinem Boden einen derartigen Ertrag nicht abringen, wie er erforderlich wäre, um erfolgreich mit dem Bodenerzeugnisse des Auslandes zu konkurriren. Die heimische Industrie hält noch viel weniger Schritt mit dem diesfalls weit entwickelteren Auslande, obgleich bei uns in neuester Zeit durch Landesausstellungen, Gewerbetage etc., löbliche Anstrengungen gemacht werden, wenigstens einigermaßen die industrielle Thätigkeit des Landes zu heben. Künste und Wissenschaften sind in Ungarn erst in der Krippe, deren Entfaltung sich zwar zusehends vorbereitet, aber die wohl auch manche verfrühten, wurmstichige Blüthe zu Tage fördert. Nun gelangen wir zu der Krone der Nation, zu den Auserwählten des Volkes, ihren Deputirten, die da berufen sind, dem Lande Gesetze zu geben, Förderer seiner inneren Wohlfahrt, Stifter seines Ansehens nach Außen hin zu sein. Aber, ach! da finden wir bei einer halbwegs eingehenden Musterung erst recht solche, von denen selbst der begeisterte Patriot sagen muß, sie sind wurmstichig.

Da wurde am vorigen Samstag in Wien ein Strafprozeß, gegen einen sicheren Sonnenberg aus Budapest ausgetragen, welcher Sonnenberg Titel-süchtigen vorwandelte, er könne ihnen Orden, Auszeichnungen und Prädikate verschaffen, falls sie ihm namhaftere Geldbeträge behufs Bestellung von ihm bekannten, höheren Amtspersonen, zugehen ließen. Der

genannte, freche Blagueur bediente sich hierbei des Einflusses eines pensionirten, kaiserlichen Rathes in Wien, Herrn Schweizer, der in der That — irrgeliebt durch die Vorpiegelungen Sonnenbergs — ab und zu seine Hand zur günstigen Erledigung der Bestrebungen Sonnenbergs lieh, ohne indeß sich, wie dieser letztere, selbst eines Betrages, oder der absichtlichen Täuschung einer Partei schuldig zu machen.

Genug, der Prahler und Leutenschmiererer Sonnenberg wurde des Verbrechens des Betrages schuldig gefunden und soll nun eine achtmonatliche Kerkerstrafe abbüßen, sowie des Landes verwiesen werden. Bis hieher wäre auch Alles gut. Leute, die so albern waren, dem Sonnenberg auf den Keim zu geben, verdienen nichts Besseres, als um ihr Geld geprellt zu werden. . . . Mundus vult decipi, ergo decipiatur — die Welt will betrogen sein, also werde sie betrogen — spricht der Dichter. Der Wiener Staatsanwalt aber kennt die Mäusen nicht, er verfolgte den Ordensvermittler und ging noch weiter, viel weiter; er ging so weit, daß der internationale Anstand meilenweit hinter ihm zurückblieb und — was das Schlimmste ist — das Verhalten eines unserer ersten Abgeordneten, des Vize-Präsidenten des ungarischen Reichstages, Herrn von Parady, gab ihm das Recht dazu.

Er müsse vorsichtig sein, sagte der österreichische Staatsanwalt, Herr v. Parady untersteht ja nicht dem zisleithanischen Gerichte, er ist ein Ungar, soll sich also in der Heimat, wenn er kam, rechtfertigen; zu welchem Ende die Akten des Kriminal-Verfahrens in dieser Schwindelaffaire an die Budapestener Staatsanwaltschaft abgetreten werden. Das heißt in dürren Worten: „Gabriel Parady, der ungarische Reichstagsabgeordnete und Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, säße bereits auf der An-

Jeuilleton.

Die Leichenrevolution.

Es war an einem schönen Augusttage des Jahres 1784, als ein einfach gekleideter Mann zwischen den Gräbern eines Dorffriedhofes in der Umgebung Wien's spazieren ging. Schlank und wohlgebaut, ansehnend über vierzig Jahre alt, zeigte sein vom freundlichsten Lächeln umspielter Mund, der geistvolle Blick aus den schönen blauen Augen, daß weder religiöse Schwärmerie, noch der Wunsch, einen theuren Todten zu besuchen, noch gar Ueberfälligkeit am Lebensgenusse ihn zu dieser Stätte geführt hatten. Er war wohl gerade auf einer „Landspartie“ begriffen, und sah sich so nebenbei den Friedhof an.

Aufmerksam die Leichensteine musternd, blieb er plötzlich vor einer offenen Grube stehen, an welcher sich der Todtengräber des Friedhofes geschäftig zeigte.

„Wohl für einen neuen Ankömmling?“ fragte, den Hut lästend, der Unbekannte.

„Zu dienen“, entgegnete der Todtengräber, den Gruß dankend erwidert, aber nicht ohne merkliche Erregtheit den Fremden musternd.

„Sie haben eine traurige Beschäftigung“, fuhr der Besucher fort. „Wie ich wahrnehme, haben Sie das zwanzigste Lebensjahr kaum überschritten und es ist seltsam, daß Sie sich keinen anderen Verdienst wählen mochten.“

„Ach, gnädiger Herr, ich bin ja von armen Eltern geboren, welche beide mir der Tod ertzög, also von frühesten Jugend an auf mich selbst angewiesen. Ich bin ein Lagenburger und der dortige Todtengräber, mein Pathe, hat mich dem hiesigen als Gehilfen empfohlen. Was konnte ich anders thun, als dieses Amt

mit Freuden ergreifen. Seitdem habe ich es lieb gewonnen und benötige meine freien Stunden, um zu studieren, zu musizieren — ich spiele nämlich passabel die Violine — und meinen Ideen von Kirchhofverbesserungen nachzugehen.“

„Ob, ob, Ihr grübelt über Ideen?“ rief überrascht der Besucher. „Das freut mich ganz absonderlich, denn jetzt — in diesem Falle seid Ihr mein Mann. Auch ich befaße mich mit der Realisirung von allerlei Ideen. Die Idee ist allein das Göttliche! Darum schätze ich Denjenigen, welchen eine Idee ergreift, ja ich suche diese nach Kräften zu fördern, zu belohnen. Laßt einmal Eure Idee hören; vielleicht ist sie mit der meinigen im Einklange.“

„Wohl möglich, gnädiger Herr“, antwortete der Todtengräber und ein eigenthümliches Lächeln zog sich um seinen Mund. „Meine Ideen betreffen die Verbesserung des Begräbnißwesens. Seit wenigen Tagen raunt man sich im ganzen Lande, gleich gespenstigen Ammenmärchen, ein schauerliches Gerücht in die Ohren. Entsetzt flüstern sich die männlichen und weiblichen Bewohner aller Städte und Dörflchen zu, daß Jeder bestimmt sei, noch nach dem Tode als Geist herumzuwandern. Kaiser Josef II. wird eine Leichenrevolution machen.“

„Also hat man schon einen Vorgeschmack von den Dingen, die da kommen sollen?“ rief frohlich der Fremde. „Desto besser, so mögen sich vorderhand die gesammten alten Weiber des Landes ausplaudern. Was ist denn Eure Ansicht darüber?“

„Ach, gnädiger Herr, die ist sehr einfach. Ich bestreite dem Menschen nicht die Pflicht, für die Erhaltung der ihm theuer gewordenen Personen zu sorgen; diese Pflicht aber hört, nach meiner unmaßgeblichen Ansicht, nach deren Tode auf. Der Geist jener von uns geliebten Personen kehrt zu dessen allmächtigem Schöpfer zurück.

Sind wir also einmal fest überzeugt, daß sie wirklich todt sind, dann ist unsere erste Pflicht, darnach zu streben, daß die Vermoerung ihrer Leiber uns und unseren Mitmenschen nicht schädlich, oder zum mindesten nicht unangenehm werde.“

„Bravo, junger Mann, Ihr sprecht mir aus der Seele. Aber zu welchen Mitteln würdet Ihr greifen?“

„Um, ganz einfach zu denen, welche am schneelsten die Leichname zerstören. Die alten Parther ließen sie von fleischfressenden Thieren verzehren — nun, ich möchte gerade nicht gern die Leiche meiner Mutter, selbst in den Wagen eines Löwen, dieses Königs der Thierwelt, begraben wissen; aber die Römer und Kelten verbrannten ihre Todten. Oesterreich kann sich schmeicheln, ein solches Schauspiel gerade vor sechshundert Jahren gesehen zu haben, als nämlich der römische Kaiser Marc Aurel in Bindobona, dem heutigen Wien, starb und in der Gegend der heutigen Vorstadt Sankt Ulrich seine Leiche feierlich verbrannt wurde. Auf demselben Flecke soll die Maria-Trost-Kirche stehen. Damals waren die Bewohner des Landes ungeklärt, wie jetzt, sie fanden dies ganz in der Ordnung; überhob man doch dadurch den verehrten Leichnam der eckelhaftesten Verwesung. Aber jetzt legen wir unsere Todten in Särge und legen diese entweder in Gewölbe oder vergraben sie in der Erde. Die Leichname verfaulen doch sicher in beiden Fällen, nur hat die Eingrabung wenigstens den Vorzug, daß die luftverpestenden Ausdünstungen, der schädliche Todtengeruch ganz oder mindestens theilweise den Lebenden entzogen werden.“

„Ich halte dafür, daß es sehr zweckmäßig wäre, die Todten ganz ohne Sarg zu begraben und die Leichen vorher mit ungelöschtem Kalk zu umgeben.“

(Schluß folgt.)

Ein außerordentlich peinlicher, ein unerhörter Fall! Gibt es keine Gerechtigkeit, gibt es keine Ehrenmänner mehr? Dieser Ausruf drängt sich Einem unwillkürlich auf die Lippen, wenn man von diesem sensationellen Prozesse hört. Ein Mann, welcher nicht nur unter die hervorragenden Vertreter des Volkes gezählt zu werden pflegt, sondern seinem hohen Alter und seinen intimen Beziehungen zur Regierung gemäß sogar zum Vizepräsidenten des Volkshauses gewählt wurde, gibt sich dazu her, Ordensschwindlern als Agent zu dienen, er nimmt hohe Summen als „Darlehen“ oder als „Depot für wohltätige Zwecke“ von Leuten an, die die Schwäche besitzen, für ein buntes Ordensbändchen Tausende verschleusen, respektive bezahlen zu wollen!

Der eheliche Patriot möchte laut aufschreien vor Wuth über die Wurmstichigkeit, welche in unsern politischen Kreisen seit Langem eingerissen ist. Es ist zum Verächtlichen! Drüben in Oesterreich, lassen sich einige eitle Tröpfe und reiche Spießbürger durch einen jungen Abenteuerer verdeden, sich es „was festes zu lassen“, wenn Ihre „Verdienste“ durch einen Orden anerkannt werden. Und das Datum will, daß sich für das saubere Geschäft in ganz Oesterreich kein direkter „Vermittler“ finden läßt, daß man also zu uns nach Ungarn kommt, um nur in's volle Paris leben hineinzuzeifen und die nötige, hochgestellte Persönlichkeit ohne Anstrengung zu gewinnen.

Es ist eine Schmach, daß Ähnliches vorkommen konnte. Es ist eine Schmach, daß unsere vornehmen Kreise, die Gentrö, die Intelligenz, so wurmig, so von der Unsolidität angegriffen sind. Die Schmach muß gesäubert werden. Das eine Gute muß der peinliche Fall im Gefolge haben, daß gewisse Situationen, gewisse bis in die mächtigsten Kreise hinaufgreifende Zweideutigkeiten beseitigt, wenn nötig dem nationalen Körper aus dem Leibe geschnitten werden, wie die angefaulten Theile aus einem Apfel, wenn er wurmig ist. E. M.

Kommunal-Zeitung.

Aus der General-Versammlung des löbl. hiesigen Municipal-Ausschusses vom 25. Juni 1879.

(Schluß.)

Ehe wir hier Fortsetzung und Schluß jener Stadt-Nepräsentanten-Sitzung, die wir in der vorigen Nummer unseres Blattes zu schildern begonnen haben, folgen lassen, müssen wir einen Theil des bereits Mitgetheilten reproduzieren, denn ein höchst unliebsames Versehen in der Sonntag-Nummer der vorliegenden Zeitung, fügte es leider, daß ein ganz erheblicher Theil der Abhandlung aus dem Kommunal-Sitzungs-Berichte nicht an die ihm bestimmte Stelle gesetzt wurde, sondern sich derselbe in den zweiten Artikel (über die Brennholz-Vertheilung) einschlich. Zur Nichtigstellung des Irrthums und besserem Verständnisse der betreffenden Debatte sei also nochmals erwähnt, daß Herr Nepräsentant v. Nagy der Ansicht war, es wäre eigentlich der Amtschef, nämlich der Herr Bürgermeister, welcher die Verantwortung zu ziehen, wenn der Herr Einreichungs-Protokollist eine Eingabe nicht rechtzeitig präsentiert, so daß dadurch eine dem Kommunal-Interesse nachtheilige Verzögerung in den Verhandlungen des Municipal-Ausschusses verschuldet werde. Gegen den Herrn Bürgermeister müsse die Unternehmung eingeleitet werden, denn er übernahm mit dem Amtsantritte die Verpflichtung, seinen untergebenen Beamten Instruktionen zu erteilen, wieartig dieselben zu amtieren haben und an ihm also sei es, die genaue Pfllichterfüllung zu überwachen.

Dieses sonderbare Verlangen des Hrn. Nepräf. Nagy wies der Herr Vorsitzende mit Entschiedenheit, und unserer Ansicht nach, mit ganz gerechter Entrüstung, zurück, indem er sagte, daß nicht er, sondern der Municipal-Ausschuss den Einreichungsprotokollisten wählte, daß jeder Beamte seine Instruktionen und seine Verhaltensmaßregeln schon bei seinem Amtsantritte erhalten mußte, er selbst aber habe bei seinem Amtsantritte die genaueste Erfüllung ihrer Pflichten eindringlichst an's Herz gelegt und ihnen diebständig die strengsten Weisungen gegeben; wenn daher der eine oder andere Beamte seinen Pflichten nicht genau nachkommt, so kann in der Regel doch nur diesen die Schuld treffen, im vorliegenden Falle umso mehr, als der Amtschef von der angeblichen Fahrlässigkeit des Protokollisten nicht einmal Wissenschaft hatte.

Würde diese ganz eigenthümliche Logik des Herrn Vorredners Gehör finden, so könnte bei uns Niemand mehr Amtschef und Bürgermeister sein und auch der jetzige möchte von seiner Stelle sofort abtreten, übrigens möge die General-Versammlung entscheiden, wer der Schuldige ist, ob der Bürgermeister oder der Protokollist?

Nachdem der Anschauung des Vorsitzenden Herr Nepräf. Heinrich Kugler mit einigen kräftigen und gründlichen Bemerkungen beigetreten ist, wurde ohne weitere Debatte das Verlangen des Herrn v. Nagy zurückgewiesen.

Zu der Angelegenheit des festlichen Empfanges des mit seiner jungen Frau Gemahlin hier durchgereisten Herrn Obergespanns, Seiner Durchlaucht Fürsten

Esterházy dachten wir wirklich, es werde sich Jemand in der Versammlung finden, dem vorliegenden Herrn Bürgermeister Anerkennung zu zollen, wegen der mannigfachen Bemühungen, denen er sich wegen des besagten Empfanges unterzogen hat. — Aber es kam ganz anders; es erhob sich abermals Herr Nepräsentant Alexander von Nagy und interpellirte in sehr erregtem Tone den Herrn Vorsitzenden warum er ihn und viele andere seiner Mitrepräsentanten zu dieser Empfangsfeierlichkeit nicht eingeladen habe? da doch alle Nepräsentanten gleich sind und gleiche Rechte genießen müssen. Auf diese Interpellation gab der Herr Vorsitzende folgende Antwort: „die Begrüßung des Herrn Obergespanns ist kein politischer Akt gewesen, derselbe war vielmehr nur ein Akt der Höflichkeit von Seite der Stadt und ausschließlich privater Natur; er — nämlich der Vorsitzende — habe daher sich nicht veranlaßt gesehen können, deshalb eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen u. zw. umso weniger, als aus ähnlichem Anlasse eine solche Einberufung bis jetzt in Oedenburg noch nie stattgefunden habe, selbst wenn Erzherzoge oder Minister begrüßt worden sind; der bisherige usus war der, daß der Bürgermeister einige Beamten und Nepräsentanten auswählte und mit diesen die Begrüßungsfeierlichkeiten vollzog; im vorliegenden Falle haben auch er zur Berathung über die Feierlichkeit ein engeres Comité zusammenberufen und zur Theilnahme hieran aus dem Magistrat die Herren: Rath Fink, Dr. Gebhardt und v. Szigetb, und aus der Nepräsentanz die Herren Ritter v. Flandorffer, P. Müller, v. Kuprecht, Dr. Boor, Dr. Schwarz und Julius Kendl gebeten; in diesem engeren Comité wurden die Empfangsmodalitäten ohne jedweder Debatte einstimmig vereinbart, nur wurde gewünscht, die Empfangs-Deputation mit einigen Mitgliedern aus der Nepräsentanz zu verstärken, und wurden zu diesem Behufe speziell namhaft gemacht, die Herren von Bäch, Heinrich Kugler, Stadtpfarrer v. Poda und Dr. Kessler.“

„Es thue ihm — dem Vorsitzenden — sehr leid, daß sich Niemand im Comité der Person des Herrn Nepräsentanten erinnerte, da er ihn dann gewiß sowie die übrigen Herren zur Begrüßungsfeier eingeladen hätte. Uebrigens nehme er aus Anlaß dieser Interpellation Gelegenheit, im vollen Ernste zu bemerken, daß es wirklich im Interesse des Ansehens der Kommune zu bedauern ist, daß man bei uns stets und immer selbst über die kleinsten Dinge zankt und streitet und daß man selbst dieses schöne und herzliche Schreiben Sr. Durchlaucht des Herrn Obergespanns mit derlei lästigen und bis jetzt noch nie dagewesenen Interpellationen verquicke.“

Schließlich wurde noch ein in der That dringlicher Gegenstand außer dem Programme verhandelt, nämlich eine Anfrage der Wasserbeschädigungs-Kommission darüber, ob und wieartig die Herstellung der durch das Hochwasser beschädigten Einmündung im Langenzeilergraben in Angriff zu nehmen sei, worüber nach eingehender Debatte beschlossen wurde, vor Beginn der Herstellungsarbeiten durch eine gerichtliche Beschau feststellen zu lassen, ob nicht den Baumeister Schmaran an dem Eingange der fraglichen Wölbung eine Schuld treffe?

Und erst nun, da es bereits 5 Uhr Nachmittag war, wurde mit der Verhandlung des Programmes begonnen, dessen alle 14 Punkte unter der meisterhaften und sachkundigen Leitung des Herrn Vorsitzenden ohne weiteren Zwischenfall durchberathen und in folgender Weise erledigt wurden:

Der ungarische Text des Organisationsstatutes, wird über Antrag des Herrn Nepräsentanten Dörfler in den ersten Tagen der laufenden Woche, in außerordentlichen Sitzungen, durchberathen und endgültig festgestellt werden.

Wegen Geschäftsüberbürdung lehnt Herr Nepräf. Friedrich Kundl die auf ihn mit Stimmenmehrheit (19 gegen 13 Stimmen) gefallene Wahl eines Obmannes der Verwaltungs-Kommission des Pensionsfonds ab, und tritt Herr Nepräf. Julius Kendl, auf den die anderen Stimmen sich konzentrierten, durch Aklamation an dessen Stelle. In die Sanitäts-Kommission wurden nachbenannte Herren Nepräsentanten gewählt: Dr. Cavallar, Dr. Gmreß, Démy Sándor, Dr. Karl Döpler, G. Baumann, Andor Mészey und Ludwig Thiering.

Bewilligt werden der Antrag des Magistrates, betreffend Unterlassung Anschaffung des von 2 feuergefährlichen Schränken auf Kosten des Waisenstuhl-Reservefonds. Das Gesuch der evangelischen Kirchengemeinde um unentgeltliche Ueberlassung von Pflastersteinen, sowie endlich das der israelitischen Kultusgemeinde um die Erfüllung der restlichen Subvention für Unterrichtszwecke.

Zur Kenntniß genommen wurden, das Protokoll der Finanz- und Kontrollsektion betreffs Kleinrentierung des im städt. Holzdepot befindlichen Brennholzes, dann die Berichte des Herrn Bürgermeisters Glözer über die Contrivierung der städt. Steuerkassa und jene der Kammerkassa.

An den Waisenstuhl geht zur eingehenden Berichterstattung das Protokoll der Finanz- und Kontrollsektion, in Bezug auf die an die Kammerkassa abzurückenden Verwahrungsgebühren und an Reservefonds-Interessen des Waisenvermögens. — An das städt. Bauamt zur Kostenberechnung das Gesuch mehrerer

Hausbesitzer der verlängerten Elisabeth-Gasse um Einföhrung der Beleuchtung und zuletzt an die Finanzsektion das Bittgesuch der Frau Josefine Niedler Stadtarztenswitwe, um Verleihung eines Erziehungsbeitrages für ihren 7-jährigen Sohn Rudolf; — zur Antragstellung. E. M.

lokales.

* Allerhöchste Ernennung dem Herrn Präsidenten des Ober-Landesgerichtes in Zara, Franz Rossi-Sabatini und dem des Ober-Landesgerichtes in Brünn, Herrn Moriz Freiherrn v. Streit, wurde von Sr. Majestät die Würde eines Geheimen Rathes verliehen. Herr Oberst Heimbach des 28. Infanterie-Regiments erhielt den Adel mit dem Prädikate von Eblersheim.

* Unser Kronprinz in Lebensgefahr. Bei einer Truppen-Revue in Madrid, die König Alphonso zu Ehren seines Gastes, Seiner k. k. Hoheit Herrn Erzherzog Kronprinz Rudolph am 20. des vorigen Monats abhalten ließ, sollten nach Beendigung der Manövers die spanischen Regimenter vor den königlichen Herrschaften defiliren. Als die Reihe an die Kavallerie und Artillerie kam, gingen einige Pferde durch und warfen ihre Reiter ab, von denen einige sogar hierbei den Tod fanden. Nicht genug damit, ging plötzlich ein mit Granaten gefüllter Munitionswagen in die Luft und die brennenden Projektile zerplagten in der Menge, deren eine große Anzahl getödtet oder verwundet wurde. Wenn dieses fürchterliche Unglück zwei Minuten früher geschehen wäre, so hätte die Explosion gerade vor dem Könige und den österreichisch-ungarischen Kronprinzen stattgefunden und dieselben wären wahrscheinlich in derselben Weise ihre Opfer geworden, wie diejenigen, welche Madrid heute beweint. Die vor Schrecken wahnsinnigen Zuschauer, die schon gewordenen Pferde, welche mit ihren Reifones, Wagen und Kanonen, wie es eben ging, davonraffelten, diese ganze Schlagselle stürzte sich rasend der Puerta de Sol zu. Frauen, Kinder, Männer, Alles wurde niedergetreten. Es war eine grauenhafte Katastrophe.

* Das hochfürstliche Dankschreiben, welches Sr. Durchlaucht der Herr Obergespan, an den hiesigen Herrn Bürgermeister Glözer, anlässlich des dem Durchlauchtigsten Fürsten und Höchstseiner Frau Gemahlin auf hiesigem Bahnhofe bereiteten Empfanges, gerichtet hat, und dessen wir in unserem Kommunal-Berichte erwähnten lautet:

Euer Wohlgeboren, Herr Bürgermeister!

Mein Herz ist ganz erfüllt von den Gefühlen des Dankes über den großartigen und herzlichen Empfang den die kön. Freistadt Oedenburg mir und meiner jungen Gattin, aus Anlaß unserer Vermählung bei Gelegenheit unserer Durchfahrt auf unser Sommerlustschloß bereitete.

Gestatten Sie daher, hochgeehrter Herr Bürgermeister, daß ich diesen meinen Gefühlen nur in kurzen Worten Ausdruck verleibe und sowohl in meinem, als auch im Namen meiner Gattin, den aufrichtigsten und aus der Tiefe meines Herzens stammenden Dank, sowohl Ihnen, hochgeehrter Herr Bürgermeister, als auch den städtischen Beamten, den übrigen Deputationen und jedem Einzelnen, welcher an der für uns so ergreifenden Empfangsfeierlichkeit theilnahm.

Nehmen Sie zugleich die Versicherung, daß jene Gefühle der Liebe und Dankbarkeit, welche an dem für mich so bedeutsamen 21. Juni in meiner Brust erweckt wurden, ewig fortleben werden, und daß ich mich doppelt glücklich fühle, an der Spitze einer solchen Stadt und Kommunität wirken zu können.

Mit patriotischen Grüßen und mit dem Ausdrucke meiner aufrichtigsten Achtung

Fürst Paul Esterházy.

* Die Schlußfeier im hiesigen k. k. Offiziers-Töchter-Institut, nach beendeten Prüfungen der Clavinen, fand vorgestern Nachmittags von 2 bis 7 Uhr im großen Saale des Gebäudes, in Beisein vieler angesehener Personen vom Zivile und Militär, darunter namentlich Schuldirektoren, dann eines Herrn Majors, Namens des hohen Reichskriegsministeriums und zahlreicher eleganter Damen statt. Die Frau Obervorsteherin des Institutes Edle v. Minguzzi empfing ihre Gäste mit herzwinnendster Anmuth und Liebenswürdigkeit und die (leider ein wenig zu zahlreichen) Produktionen im Gesang, Klavierspiel und Deklamation begannen. Viele der in ihren, weißen, rosagefarbten Kleidern allerliebste aussehenden kleinen Fräuleins leisteten im Gesang und Klavierspiel sehr Verdienstliches, so die Clavinen: Kahlig, Burian, Wurm und Patzalo. Das kleine Fräulein Werner ist bereits sehr tüchtig auf dem Piano und scheint mit Frä. Kahlig das meiste musikalische Talent zu besitzen. Vorzüglichem Effekt machte die geistvoll komponirte „Held-Hymne“ des Herrn Instituts-Klavierlehrers Josef Kerner, welche von den gesammten Zöglingen recht fertig und präzis gesungen wurde. In den Deklamationspielen, deren übrigens viel zu viele waren, mochten wir keines der jungen Fräuleins besonders hervorheben, denn sie schienen uns alle, nach einer und derselben Methode vorzutragen und nur ihr Gedächtniß überraschte uns angenehm dabei, denn selbst die längsten Gedichte floßen mit nur äußerst seltenen, ganz kleinen Stockungen,

wie aus einem Guße von den kleinen, rosigen Lippen. Es wurde außer deutsch, auch ungarisch und französisch deklamirt. Die Pflege, welche die Kinder im Institute finden, scheint eine musterhafte; Alle sehen frisch, gesund und munter, wie eine Schaar von Nachtäubchen aus und sie hängen stichtlich mit rührender Liebe an ihrer „Mama“ der Frau Institutsvorsteherin, die es meisterhaft versteht mit der erforderlichen Würde und dem Ernste der geistigen und sittlichen Leiterin, die Güte und Sorgsamkeit einer zärtlichen Mutter zu verbinden. Die Fräuleins Untervorsteherinnen sind durch ihre Person schon Musterbilder weiblicher Grazie und feinsten Anstandes und so kann es dem wohlthätigen Institute nicht fehlen, den Segen, den es nach den Willen Ihrer Majestäten verbreiten soll, auch thatsächlich auszuüben.

* **Einer musikalischen Prüfung** wohnten wir unlängst hier bei. Herr Munczi Rajos zeigte nämlich einem Kreise aufmerksamer Zuhörer die Fortschritte seiner 12 Schüler in der Kunst des edlen Violinspiels. Des genannten Professors Schule umfaßt zwei Jahrgänge und insbesondere die Frequentanten des letzten Kursets zeigten schon eine erstaunliche Sicherheit und Eleganz in der Vogenführung und ihr Spiel war zumeist rein und ergaft. Aber auch schon im ersten Jahrgange gelang es dem bewährten Meister, glänzende Resultate bei einzelnen seiner Schüler zu erzielen; so hat ein etwa 12jähriger Knabe, Namens Makfa, bereits jetzt ein derartig vollkommenes Spiel, daß der künftige Virtuoso unverkennbar aus ihm herausguckt. So weit wir die Leistungen der Frequentanten beurtheilen können, machen dieselben sämmtlich der Unterrichtsmethode des Herrn Munczi alle Ehre und möchten wir nur außer dem erwähnten jungen Makfa, noch besonders den ebenfalls noch im Knabenalter stehenden Nemeth und den etwas ältern Jüngling Töpler rühmlich hervorheben.

* **Staatsprüfung über Forstwesen** Oberst Forst Rath Karl Wagner als Präsident der ständigen Kommission für Staatsprüfungen über Forstwesen fordert alle Jene, welche heuer die erwähnte Staatsprüfung ablegen wollen, auf, ihre gehörig instruirten und an das Handelsministerium adressirten Besuche längstens bis Ende Juli an den genannten Präsidenten (Budapest, I., Festung, Nr. 87) portofrei zu überreichen.

* **Ertränkt** hat sich vorgestern Montag, aus noch unbekannter Ursache, ein etwa 20jähriger junger, hochblonder Mann des Arbeiterstandes, in den sehr tiefen Brunnen längs des Eisenbahndammes, außerhalb der Schönhermühle. Der Selbstmörder ließ einen Theil seiner Kleider und einen Hund an Thatorste zu rück, öffnete den Brunnendeckel und stürzte sich Kopf über in die Tiefe. Die behördliche Agnoszierung des Leichnams constatirte, daß der Ertrunkene Johann Wilfing heiße und Weingärtner war.

* **Kaufersch.** In der letzten Sonntag-Nacht, hat ein ebenso verwegener, wie wild aussehender Burche, Namens Kastrer, im Vereine mit den Hauptträgern der hier längst gerichtsbekanntenen Käufer-Firma Knabl & Comp. wieder einen argen Wirthshauserschiff verübt. In der Trunkenheit gerietten die Burche (in einem Gartenlofale in der Nähe der Pfarrwiese) mit andern Gästen in Streit, schlugen und stachen sogar um sich herum, bis die Stadtgardisten die Menschen trennten. Leider erlitten auch zwei dieser städtischen Musiketiere leichtere Verletzungen mittelst Messerstichen, die ihnen Kastrer beibrachte, am Kopfe. Die brutalen Missethäter sind verhaftet.

* **Prämiierte Dedenburger.** Am 29. Juni Nachmittags 4 Uhr fand in der Landesindustrie-Ausstellung zu Stuhlweißenburg die Verlesung der Namen der prämiirten Aussteller statt, unter denselben sind uns bis jetzt folgende Auszeichnungen für hiesige Industrielle bekannt gegeben worden: Die goldene Medaille dem Herrn Glashändler Karl Schuster, den akademischen Malern Herren Franz und Koloman Storno junior. Die silberne Medaille für Thonwaaren dem Herrn August Vermes und für Seifenfabrikate dem Herrn Gustav Bader. Der Letztere hatte seine verschiedenen Seifenforten derart rangirt, daß sie gleichsam eine Burg repräsentirten, deren Fundament dunkelgelbe Kernseife war, welches auf weißen Säulen einem Dome zur Grundlage diente, das aus buntgefärbter Seife aufgebaut worden war und ein gelber Lowe figurirte am Eingange der Seifenfestung.

Auch die Gesellschaft der k. k. priv. Südbahn wurde prämiirt und zwar mit der höchsten Kategorie von Auszeichnungen, welche die in Rede stehende Landesausstellungs-Jury verlieh, nämlich mit dem Ehren-diplome für Maschinen auf Dampftrieb.

* **Ein ehrwürdiger Priester** ist dahin. Zu Eisenstadt trug man am 30. Juni den hochwürdigen Probst von Rathót und Eisenstadt, Herrn Michael Pichler zu Grabe. Derselbe ist der älteste Priester in der Diözese gewesen, er war über fünfzig Jahre in seinem heiligen Amte thätig und ein Kreis von ausgezeichneten Verdiensten. Seine Majestät der König anerkannte auch die hohen Tugenden dieses geistlichen Herren durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Oberordens. Herr Pichler war ferner Erzpriester des Eisenstädter Dekanates, Berg- und Schlosspfarrer zu Eisenstadt und Kon-sistorial-Rath. Er starb in seinem 84. Lebensjahre, tief betrauert nicht nur von seinen p. p. Amts-genossen und seiner Gemeinde, sondern von allen Jenen,

die nur irgend mit ihm je in Verkehr traten, denn seine Herzengüte, sein Seelenadel und seine Milde machten ihn zu einem der würdigsten des heiligen Hirtenamtes, daß er so lange ehrenvollst bekleidete. Seine Hochwürden, der Herr Dedenburger Domprobst Fr. v. Maráz, funktionirte mit einer Assistentz von mehr als 40 Priestern beim Leichenbegängnisse des Dahingeshiedenen, dem eine unabsehbare Reihe Leidtragender bis zur letzten Ruhestätte das Geleite gab.

* **Eine von ihren Gatten verlassene Frau.** Hier lebt im tiefstem Glende Frau Hermine Freund mit zwei noch ganz kleinen, natürlich unversorgten Kindern, in der Windmühlgasse Nr. 19. Der Gatte dieser aller Subsistenzmittel beraubten Unglücklichen kam vor mehreren Monaten aus dem Oriente heiber und verkaufte hier selbsterzeugte Hektographen (Kopierapparate.) Vor etwa zwei Monaten fuhr derselbe nach Aab und ist seitdem ver-schollen. Seine hier zurückgebliebene Gattin fürchtet, daß er verunglückt sei, da er sonst doch Nachrichten von sich seiner Familie zukommen lassen würde. Nun ist die Beklagenswerthe auf sich selbst angewiesen und findet weder Erwerb noch Unterstützung für sich und ihre Kinder. Sie steht durch uns edelsinnige Menschen an, sie nicht im Glende unkommen zu lassen. Als Budapesterin hat sie keinen Anspruch auf Unterstützung Seitens der hiesigen Gemeinde und muß geradezu an die öffentliche Wohlthätigkeit appelliren um Brod für sich und ihre kleinen Kinder. Auch die kleinste Gabe wird mit innigstem Danke in unserer Administration (Grabenrunde Nr. 121) angenommen, durch uns der armen Frau zugestellt und den edlen Spendern öffentlich durch unser Blatt quittirt.

* **Geldbriefe.** Vom 1. Juli l. J. angefangen worden offene Geldbriefe nur über 200 fl. und bis zu einem Gewichte von 250 Gramm aufgegeben werden können.

Tagesneuigkeiten.

+ **Aus Budapest** wird berichtet. Minister Baron Wenckheim liegt seit 29. Juni Vormittags in der Agonie; sein Tod kann jeden Moment eintreten. Die Aerzte und die Grafen Wenckheim, Szaray und Almásy umgeben sein Krankenlager.

+ **Aus Szereb a. d. Waag** schreibt man uns vom 25. Juni: Eben geht ein Hagelstich über die Gemarken der Gemeinden Raj, Sarkashida, Resztúr, Eszöpm, Szered, Szerdabely u. s. w. mit einer erschrecklichen Vehemenz, zirka 10 Minuten andauernd, von starken elektrischen Erscheinungen begleitet, nieder, seine Bahn scheint zwar schmal dafür aber ziemlich lang zu sein. Die ältesten Leute unserer Gegend können sich nicht erinnern je solch' große Hagelkörner gesehen zu haben, das allerkleinste Korn hat die Größe einer gewöhnlichen Nuß erreicht und wo ein solcher die Feldfrüchte traf, muß entweder der Halm gebrochen oder die Aehre zerfchlagen worden sein. Was für Dimensionen der Schaden, den der Hagel unserer Saat zugefügt, annimmt, läßt sich momentan nicht beurtheilen, in einigen Tagen aber wird man in der Lage sein, Ausführliches berichten zu können.

Die Feier des 14. Gründungsfestes des Dedenburger Turn-Feuerwehr-Vereines.

Am letzten Sonntag Früh 5 Uhr wurde das Fest durch eine Tagesreville eingeleitet. Punkt 7 Uhr ertönten die Sammelsignale der Feuerwehr und rasch erschienen ihre Mitglieder mit den Geräthen auf dem ersten Übungsplatze vor dem „Hafnerhause“. In den Kellerräumen des genannten Hauses war bereits intensiver Rauch erzeugt, ein Steiger ausgerüstet mit dem neuangeschafften Rauchapparat, wurde in den Keller geschickt, gleichzeitig eine Spritze vollständig in Bereitschaft gesetzt; der Steiger hatte den Auftrag, zeitweilig Signal zu geben, nach 10 Minuten wurde derselbe zurückgerufen; mit perlenden Schweißtropfen auf der Stirne kam er aus der Tiefe, erklärte jedoch, daß er ohne besondere Belästigung im Stande gewesen wäre, länger im Keller zu verweilen. Wer nun weiß, wie wichtig es ist, bei Auffindung des Feuerherdes, zur Rettung von Menschen und Werthobjekten für das Hinwegschaffen explosivbarer Körper längere Zeit sich im Rauche aufhalten zu können, wird den Besitz eines guten Rauchapparates zu würdigen wissen.

Dieser Übung folgte die Vorführung des Rettungs-schlauches, des Sprungtuches und der mechanischen Leiter, jede einzelne Operation wurde mit Sicherheit und Pünktlichkeit zur Durchführung gebracht.

Während dieser Thätigkeit rückte eine Deputation der Matteredorfer Feuerwehr, 15 Mann stark, ein geleitet von dem zu ihrem Empfange entsendeten Deputation und herzlichst bewillkommt. Doch kaum war mit intensivem Wasserstrahle die Dachfläche bestrichen, ertönte ein Alarmsignal von der Ferne, durch welches die Feuerwehr an den zweiten Übungsplatz gerufen wurde.

Die einzelnen Geräte rückten ab und wurden den Dispositionen entsprechend aufgestellt; die Schlauchentfaltung, die bis zur ersten Spritze einstrahlte, von der zweiten ab zweifachstrahlig gelegt war, forderte Zeit bei der Gesamtentfernung von zirka 400 Meter; als jedoch das Schlauchlegen beendigt und die Signale ge-

geben wurden, versprachen kräftige Wasserstrahlen den wünschenswerthen Löschersfolg; es entsprachen insbesondere auch die beiden für die Kasernen neu angeschafften Butten-sprizen aus der renommirten Fabrik unseres wackern Seltenshofers vollständig. Die numerisch schwache Feuerwehr wurde zwar wacker unterstützt von 18 Turnern, allein Steiger wie Spritzenmannschaft war in der Aktion gehemmt und bei der letzteren insbesondere mußte der einzelne Mann geradezu übermenschlich arbeiten, um einigermaßen vorwärts zu kommen; es wurde deshalb um die Mannschaft zu schonen nur kurze Zeit gespritzt; dann wurden die Geräte aufgepackt, die Schläuche aufgerollt und am Turnplatze ein Defile der Mannschaft gegeben. Die fremden Gäste und die bei der Übung Beteiligten rückten sodann in die Restauration von M. Jbv, in das neue Vereinslokal ab, wo ein gemeinschaftliches Gabelfrühstück eingenommen wurde. Herr Feuerwehrkommandant Kösch begrüßt dabei selbst die Matteredorfer Kameraden, dankte den Dedenburger Mitgliedern, Turnern und Feuerwehr-leuten für ihre energische Thätigkeit, und dem Herrn Vereinspräsidenten von Tomisch für seine Förderung der Vereinsinteressen; Herr Kommandant Ernes aus Matteredorf, erwiderte den Willkommgruß und betonte das brüderliche Einvernehmen beider Vereine; Herr Präsident von Tomisch sprach seine Freude und Anerkennung über die Leistungen der Feuerwehr aus, ermunterte die Mitglieder zum treuen Aushalten und lud die Mannschaft ein, sich das perlende Maß wohl munden zu lassen; Herr Steiger-Führer Roth dankt für die Anerkennung des Kommandanten und für das Wohlwollen des Herrn Präses; noch weitere Toaste folgten, so daß eine recht heitere, gemüthliche Stunde nur allzu rasch verstrichen war.

Trotz des blauen Himmels, der in den frühen Morgenstunden das Auge erfreute, ließ doch der außerordentlichen Hitze nur mit Besorgniß den Wetterzuständen des Nachmittags entgegensehen; nur allzugerechtfertigt war die Sorge; denn bis zum Beginne des nachmittägigen Festes war bereits Regen eingetreten, so daß die Fortsetzung des Festes nur in der Halle möglich war. Die verstärkte Munczi'sche Musikapelle spielte zur Eröffnung einige Piecen, hierauf wurde unter Leitung des unermüdeten Herrn Schneider Freiübungen von 36 Turnern wacker und brav durchgeführt.

Den Freiübungen folgte das Preisturnen, es wurde am Neck von 9 Turnern, am Hochsprung von 8 Turnern, ein Steinstoßen von 11 Turnern und am Weitsprung von 13 Turnern um die vom Vereine aus beige-stellten 4 prachtvollen Kränze mit Schleifen und um 5 von Turner und Turnerfreunden gespendeten Ehrengaben um die Palme des Sieges gestritten.

Am Neck wurden schöne Leistungen vorgeführt; beim Hochsprunge wurden inklusive des niedrigen Sprungbockes eine Springhöhe von 165 cm erreicht, die größte Wurfsweite war 5.4 m mit dem 50pfündigen Steine; beides erreichte Herr Friedr. Schneider. Der größte Weitsprung war 5 m.

Das Preisgericht, bestehend aus den Herren Kösch, Tomisch, Göhring, Feuf und Roth gab zunächst kund, daß die einzelnen Turner nur mit einem Preise ausgezeichnet werden können und traf folgende Entscheidung: Herr Friedrich Schneider einen Kranz und die vollste Anerkennung, für seine Leistungen an den verschiedenen Geräten. Herr Adolf Holndonner einen Kranz für seine Leistungen am Neck. Herr Julius Zell einen Kranz für seine Leistungen im Steinstoßen. Herr Studiosus Dux einen Kranz für seine Leistungen im Weitsprung. Herr August Bergmann erste Ehrengabe für seine Leistungen am Neck. Herr Schebesta zweite Ehrengabe für seine Leistungen an den verschiedenen Geräten. Herr Alex. Miß dritte Ehrengabe, als Drittbesten im Steinwerfen. Herr Alex. Hiernschrodt vierte Ehrengabe für seine Leistungen im Weitsprung und im Steinwerfen. Herr Viktor Németh fünfte Ehrengabe für seine Leistungen am Neck.

Die Preise wurden nach einer geeigneten Ansprache von Herrn Kösch durch die dafür erbetenen Festdamen: Kammerlober, Karner, Kneffel, Tobias und Wagner, welche bei der Dekorazion unermüdet thätig waren, den damit ausgezeichneten Turnern übergeben. Nach Beendigung des Preisturnens wurde rasch das Podium für die Musik im Innern der Halle aufgestellt, und bald darauf ertönten lustige Tanzweisen, deren Klängen eine Schaar rüstiger Tänzer und anmuthiger Tänzerinnen weit über Mitternacht trotz der außerordentlichen Hitze, Folge leistete.

Erwähnt muß noch werden, daß die neue Vereinswirthin Frau Jbv, was Küche und Keller betraf, allgemeine Anerkennung fand; was geboten wurde an Speisen und Getränke war gut und die Preise verhältnißmäßig billig. Leider, daß dieses Fest sich nicht der Gunst des Himmels erfreute, daß wieder wie seit Jahren auch heuer das Gartensfest vereitelt wurde; das Vergnügungskomitee wollte eine Fortsetzung des Gartensfestes Montag Abends zur Durchführung bringen, doch abermals vereitelte ein Gewitter das Unternehmen. Den Wahrnehmungen entsprechend dürfte das Fest von vortheilhaftem Einflusse auf die Vereinsbestrebungen sein, sowohl die Feuerwehr wie die Turnabtheilung soll sich neue Kräfte erworben haben; hoffen wir, daß dies in rechtem Maße der Fall sei und daraus der Vereinskasse eine Entschädigung erhalte für das Defizit, das dieselbe bei Veranlassung dieses Festes zu tragen haben wird.

